

AUS WISSEN WIRD GESUNDHEIT



Gebündelte Kompetenz im Kampf gegen Krebs

Die Universitätsmedizin Frankfurt bietet ausgezeichnete Voraussetzungen für Forschung und Lehre in der Krebsmedizin.

 Dr. B. Steffen
Oberarzt

DAS MAGAZIN
DES UNIVERSITÄTS-
KLINIKUMS
FRANKFURT

VERNETZUNG – WISSENSCHAFT IM DIENSTE DER GESELLSCHAFT

Als Third Mission, zu Deutsch Dritte Mission, bezeichnen die Hochschulen ihren Auftrag, Wissenschaft mit der und für die Gesellschaft zu betreiben. Als Universitätsmedizin erfüllen wir diesen Auftrag gewissermaßen per definitionem, schreibt doch das Hessische Universitätskliniken-Gesetz vor, die Universitätsklinika mögen – neben der Unterstützung des Universitätsfachbereichs bei Forschung und Lehre – auch Aufgaben der Krankenversorgung und des öffentlichen Gesundheitswesens wahrnehmen.

Dennoch können auch wir davon profitieren, uns mit anderen gesellschaftlichen Akteuren zu vernetzen. Im letzten Jahr sind wir beispielsweise eine Kooperation mit dem Deutschen Fußball-Bund eingegangen. Sie ermöglicht uns vertiefte Einblicke in zahlreiche sportmedizinische Fragestellungen. Von den gemeinsamen Forschungsprojekten profitieren nicht nur die Fußballer des DFB, sondern auch die Amateursportlerinnen und -sportler, die uns nicht selten mit den verschiedensten Verletzungen aufsuchen.

Ein anderes Beispiel findet sich in unserem bunten Veranstaltungsrückblick in dieser Ausgabe. Beim Konzert Jazzy Xmas haben uns die Studierenden von Dr. Hoch's Konservatorium kurz vor Weihnachten eine ganz besondere Freude gemacht und im Universitätsklinikum ein kostenloses Konzert für Patienten und Mitarbeiter gegeben.

Vernetzung und Kooperationen spielen aber natürlich auch innerhalb der Wissenschaft eine große Rolle. Als Beispiele für den großen Erfolg wissenschaftlicher Vernetzung können das neue Universitäre Herzzentrum, das Frankfurt Cancer Institute und das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen dienen, das 2018 sein zehnjähriges Jubiläum feierte. Sie alle stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe ausführlich vor.

Daneben informieren wir Sie wieder über Aktuelles aus der Krankenversorgung sowie – auf den blauen Seiten – über Neuigkeiten aus den zahlreichen Forschungsfeldern der Universitätsmedizin Frankfurt.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und alles Gute für das Jahr 2019!

Prof. Dr. Jürgen Graf
Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher Direktor



Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des neugegründeten Universitären Herzzentrums.

- S. 03** Rundumversorgung des Herzens
- S. 04** Herausragendes Engagement in der Lehre gewürdigt
- S. 05** Frankfurt Cancer Institute – Forschen zur Behandlung von Tumorerkrankungen
- S. 06** Weichenstellung für die Zukunft der Krebsmedizin in Frankfurt
- S. 08** Dem Leberkrebs zum Trotz
- S. 09** DFB-Akademie kooperiert mit Universitätsklinikum und Goethe-Universität
- S. 10** Focus-Klinikliste: Universitätsklinikum erneut auf Spitzenplatz
- S. 11** Schnauzer für die Männergesundheit
- S. 12** Entzündungen früh ausbremsen
- S. 13** Können Erdnussallergien bei Kindern bald behandelt werden?
- S. 14** Bestätigt: Virologie am Universitätsklinikum erfüllt höchste Qualitätsansprüche
- S. 15** Veranstaltungen am Universitätsklinikum
- S. 17** Hessenweite Freifahrt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums
- S. 18** Preise – Auszeichnungen – Erfolge – Personalia
- S. 19** Mitarbeiterporträt: Dr. Tischler spricht über neuste Entwicklungen in der Zellforschung
- S. 20** Interview mit Klinikdirektor Prof. Serve

IMPRESSUM

Herausgeber: Der Vorstand des Universitätsklinikums Frankfurt

Konzept, Redaktion, Realisierung: Gloria Mundi GmbH, Frankfurt
Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit (RÖP)

Bezugsadresse: Universitätsklinikum Frankfurt
Stabsstelle Recht, Öffentlichkeits- und Pressearbeit,
Theodor-Stern-Kai 7, 60590 Frankfurt, E-Mail: recht-presse@kgu.de

Fotos: Ellen Lewis (Titelfoto, 4), RÖP (3, 7, 11, 15, 19), Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst (5), Christian Heyse (13, 14 „Prof. Kempf“, 18 „Prof. Serve“, 20), Andreas Schlichter / Getty Images (9 „Gruppe“), kadawittfeldarchitektur (9 „Gebäude“), Focus Gesundheit (10), Dr. Barbara Wicht (16 „Prof. Ludolph und Prof. Pfeilschifter“), Tobias Arhelger / stock.adobe.com (17), Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe (18 „Gruppe mit Minister Spahn“) und privat.

RUNDUM- VERSORGUNG DES HERZENS

Am Universitätsklinikum Frankfurt wurde das neue Universitäre Herzzentrum Frankfurt eröffnet. Ziel des Zentrums ist die individuelle und interdisziplinäre Betreuung von Herzpatienten durch führende Spezialisten.



Prof. Thomas Walther (links) und Prof. Stephan Fichtlscherer im Herzkatheterlabor des Universitätsklinikums

In Deutschland sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen nach wie vor Todesursache Nummer eins. In den letzten 20 Jahren konnten zwar große Fortschritte in der Diagnostik und Therapie verzeichnet werden. Die Lebenserwartung der Patienten steigerte sich um annähernd 79 Prozent. Dennoch zeigt sich hier noch weiteres Potential für eine optimierte Behandlung. „Die interdisziplinäre Betreuung von Patienten mit strukturellen Herzerkrankungen, chronischer Herzschwäche oder koronarer Herzerkrankung bedarf einer individuellen Abstimmung, um für jeden einzelnen Patienten die beste Behandlungsmethode zu gewährleisten“, erklärt Prof. Andreas Zeiher, Direktor der Kardiologie am Universitätsklinikum Frankfurt.

ERSTKLASSIGE SPEZIALISTEN UNTER EINEM DACH

Im neuen Universitären Herzzentrum Frankfurt (UHF) arbeiten Spezialisten unterschiedlicher Fachbereiche Seite an Seite zusammen, um Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen eine bestmögliche und individuell abgestimmte Behandlung zu bieten. Experten aus Herzchirurgie, Kardiologie, Anästhesiologie sowie Intensivmedizin erarbeiten in gemeinsamen Sprechstunden und Arbeitsgruppen die für den individuellen Patienten optimal angepasste Therapie. Auch die Behandlung erfolgt gemeinsam. Unterstützt werden sie von den hausinternen Spezialisten für kardiovaskuläre Bildgebung, Radiologie, Neurologie, Pflege und Physiotherapie, Kinderkardiologie und Gefäßchirurgie.

„Am Universitätsklinikum Frankfurt findet sich eine einzigartige Kombination führender Spezialisten auf ihren jeweiligen Fachgebieten. Ich freue mich, dass es uns nun gelungen ist, diese vorhandene Expertise in einem interdisziplinären Zentrum zu bündeln“, erklärt Prof. Thomas Walther, Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie.

WELTWEIT FÜHREND IN DER HERZKLAPPENTHERAPIE

In das UHF integriert sind das national zertifizierte, überregionale Herzinsuffizienz-Zentrum und das überregionale hessische Kinderherzzentrum. Die Experten am UHF sind führend in der operativen wie auch kathetergestützten Therapie von Herzklappenerkrankungen. Weitere Schwerpunkte sind interven-

tionelle und operative Therapien bei koronarer Herzerkrankung und die Versorgung von Aortenaneurysmen. Bei der Behandlung aller Patienten am UHF werden nach Möglichkeit schonende minimalinvasive Verfahren eingesetzt.

Schwerpunkte wie die Elektrophysiologie, Angiologie, die Bildgebung oder Thoraxchirurgie sind ebenfalls im neuen Herzzentrum abgebildet und komplettieren das Behandlungsangebot für Patienten mit Herzerkrankungen. Der Zusammenschluss der verschiedenen Zentren und Kliniken im UHF ermöglicht es, schnelle, effektive und transparente Therapieentscheidungen für Patienten aller Lebensalter zu treffen.

„Als Universitätsmedizin sind wir in der besten Position, die sogenannte Transition, eben jene Betreuung über die ganze Lebensspanne, aus einer Hand anzubieten. Das erhöht die Patientensicherheit enorm, verhindert man doch, dass beim Übergang zwischen verschiedenen Häusern oder Abteilungen wichtiges Behandlungswissen verloren geht“, erläutert Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums sowie Geschäftsführer des neuen Herzzentrums.

GEBÜNDELTES WISSEN UND FORSCHUNG

Im gemeinsamen Studienzentrum werden außerdem klinische Studien und wissenschaftliche Aktivitäten des Herzzentrums gebündelt. Die bereits vorhandene herzmedizinische Expertise wird so kontinuierlich weiter ausgebaut. Neue Konzepte können direkt in der Behandlung umgesetzt werden.

„Neuerworbenes Wissen gelangt hier auf direktem Weg sprichwörtlich ‚von der Laborbank ans Krankenbett‘. Wie alle Patienten unserer Universitätsmedizin profitieren die Menschen, die im Herzzentrum behandelt werden, so von der direkten Verknüpfung wissenschaftlicher Forschung und klinischer Praxis“, betont Prof. Kai Zacharowski, Direktor der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie und Stellvertretender Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums.

Der bestehende Forschungs- und Lehrauftrag soll durch das Zentrum fortgeführt und unterstützt werden. Herzmedizinische Aus- und Weiterbildungsprogramme werden zusätzlich gefördert und intensiviert.

HERAUSRAGENDES ENGAGEMENT IN DER LEHRE GEWÜRDIGT



Dr. Björn Steffen bei der studentischen Lehre

Dr. Björn Steffen wurde im Rahmen des Neujahrsempfangs von Universitätsklinikum Frankfurt und Fachbereich Medizin der Goethe-Universität mit dem Theodor-Stern-Stiftungspreis ausgezeichnet. Die Jury würdigte damit seinen großen Einsatz für die studentische Lehre.

Am 24. Januar fand am Universitätsklinikum Frankfurt der traditionelle Neujahrsempfang des Universitätsklinikums und des Fachbereichs Medizin statt. Hierbei wurde Dr. Björn Steffen, Leitender Oberarzt an der Medizinischen Klinik II, der Theodor-Stern-Stiftungspreis verliehen. Dr. Steffen wurde ausgezeichnet für seinen herausragenden Einsatz in der Lehre im Fach Innere Medizin, für das er unter anderem zahlreiche Lehrverbesserungsprojekte erfolgreich durchgeführt hat.

BESTEHENDES WÜRDIGEN – NEUERUNGEN SCHÄTZEN

„Ich gratuliere unserem Kollegen Herrn Dr. Steffen von Herzen zum sehr verdienten Stiftungspreis 2018!“ freut sich Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt.

Mit Blick auf das zurückliegende Jahr 2018 betont er weiter: „Die Universitätsmedizin Frankfurt hat im Jahr 2018 viel erreicht. Wir haben mit der Umsetzung der Strategie 2022 begonnen. Für die Zukunft sind wir auch deswegen gut gerüstet, weil wir 2018 einige herausragende Expertinnen und Experten verschiedener Fachgebiete für unser Haus gewinnen konnten.

Auch bestehende Erfolgsmodelle wurden weitergeführt. So feierte beispielsweise das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen sein zehnjähriges Bestehen. Doch vor allem eine Konstante gilt es für das vergangene Jahr besonders hervorzuheben: den kontinuierlich großen Einsatz unserer Kolleginnen und Kollegen der verschiedenen Berufsgruppen für das Wohl unserer Patientinnen und Patienten. Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle auch unseren großzügigen Stiftern, Spendern und Unterstützern. Unser Anspruch als Universitätsmedizin lautet: Aus Wissen wird Gesundheit. Sie alle haben wieder wesentlich dazu beigetragen, dass wir diesen Leitgedanken verwirklichen konnten.“

ZAHLEICHE ERFOLGREICHE PROJEKTE FÜR DIE WEITERENTWICKLUNG DER LEHRE

Im Rahmen der Verleihung des Theodor-Stern-Stiftungspreises wurden die besonderen Leistungen des Preisträgers hervorgehoben. „Die Lehre ist eine unverzichtbare Säule der Universitätsmedizin. In der öffentlichen Wahrnehmung gerät sie hinter Klinik und Forschung jedoch oft in den Hintergrund. Umso erfreulicher ist es, dass mit Dr. Steffen nun nicht nur ein hervorragender Wissenschaftler, sondern auch ein ausgezeichnete Hochschullehrer den diesjährigen Theodor-Stern-Stiftungspreis erhält. Die zahlreichen Projekte zur Verbesserung der Lehre, die er in den Fachbereich eingebracht hat, sind eine Bereicherung für die Studierenden. Nur hervorragend ausgebildete Studierende werden später zu hervorragenden Ärzten und Wissenschaftlern. Die Arbeit von Dr. Steffen trägt wesentlich zur hohen Qualität der Ausbildung hier an der Universitätsmedizin Frankfurt bei“, erläutert Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin.

Neben der Mitarbeit in vielen Ausschüssen und Gremien des Fachbereichs, die sich mit der studentischen Lehre befassen, hat Dr. Steffen in den letzten Jahren bereits 13 Anträge zur Finanzierung von Lehrverbesserungsprojekten erfolgreich in den Fachbereich eingebracht. In elf dieser 13 Fälle war er Initiator und Leiter des entsprechenden Projekts. Die Projektfinanzierung wird kompetitiv vergeben. Dr. Steffen konnte hier – neben der hohen Qualität der Anträge – vor allem auch durch seine Fähigkeit überzeugen, andere Lehrende aktiv einzubeziehen.

EIN EXZELLENTER LEHRER UND EIN EXZELLENTER ARZT

„Ich kenne Herrn Dr. Steffen bereits seit 1999, als er nach seinem Medizinstudium eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter in meinem Labor antrat. Schon damals erwarb er sich höchsten Respekt bei seinen Kollegen und Studenten durch hohes persönliches Engagement und wegen seines ungewöhnlich hohen Geschicks, komplexe und manchmal auch trockene Sachverhalte in der Medizin lebendig und gut verständlich darstellen zu können“, würdigt Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik II, den Preisträger. „Um als



Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt, Prof. Simone Fulda, Vizepräsidentin der Goethe-Universität, der damalige Wissenschaftsminister Boris Rhein, Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe, Prof. Florian Greten, Direktor des Georg-Speyer-Hauses, Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik II des Universitätsklinikums, und Prof. Ivan Dikic, Direktor des Instituts für Biochemie II der Goethe-Universität, bei der Vorstellung des Frankfurt Cancer Institutes

Mediziner über die direkten Kollegen hinaus wahrgenommen zu werden, zahlt es sich oft eher aus, sich in Klinik oder Forschung zu engagieren. Einsatzfreude in der Lehre ist weit weniger öffentlichkeitswirksam. Herr Dr. Steffen bietet ein hervorragendes Beispiel dafür, dass man beides sein kann: ein exzellenter Lehrer und ein exzellenter Arzt.“

FRANKFURT CANCER INSTITUTE – FORTSCHRITTEN ZUR BEHANDLUNG VON TUMORERKRANKUNGEN

Auf dem Campus des Universitätsklinikums soll für 73,4 Millionen Euro das neue Frankfurt Cancer Institute für Krebsforschung entstehen.

Frankfurter Forscher gehen durch Unterstützung des Landes Hessen neue Wege in der Krebsforschung: In einem hochmodernen Neubau am Campus Niederrad soll ein neues LOEWE-Zentrum entstehen, das die translationale Forschung – also eine enge Verknüpfung zwischen Grundlagenforschung, medizinischer Forschung und klinischer Anwendung – vorantreiben soll.

Ziel des Frankfurt Cancer Institutes (FCI) ist, die gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse so schnell wie möglich zur individuellen Behandlung von Tumorpatienten sowie zur weiteren Therapieentwicklung zu nutzen. Wenn beispielsweise bei Patienten die bisher angewandten Therapien nicht anschlagen, könnte Tumormaterial an die im Labor des FCI tätigen Kolleginnen und Kollegen gesandt werden, um festzustellen, warum die Betroffenen nicht auf die Therapie reagieren. Anhand des Patientengewebes kann dann konkret geforscht wer-

den, um neue Wirkstoffe zu finden, die wiederum unmittelbar dem Patienten zugutekommen können.

Der damalige Wissenschaftsminister Boris Rhein: „Ich habe die Hoffnung, dass sich die Perspektive für alle betroffenen Patienten durch moderne Therapieansätze erheblich verbessert. Mit dem LOEWE-Zentrum Frankfurt Cancer Institute wird zudem ein international sichtbares Zentrum am Standort Frankfurt geschaffen, in dem die exzellenten Forschungsk Kooperationen und -partnerschaften ein institutionalisiertes Zuhause finden.“

KLINIK UND FORSCHUNG ENGER VERZAHNEN

Das FCI entsteht aus einer gemeinsamen Initiative von Krebsforschern verschiedener wissenschaftlicher und klinischer Disziplinen der Universitätsmedizin Frankfurt und des Georg-Speyer-Hauses. Damit werden die Stärken gebündelt sowie Klinik und Grundlagenforschung enger verzahnt. Neu ist die Zusammenstellung interdisziplinärer Teams für jedes einzelne Projekt, die von einem professionellen Projektmanagement unterstützt werden. Der Wissenschaftsrat erachtet in seiner Empfehlung für das FCI gerade die Anbindung der pharmazeutischen Industrie als Besonderheit und Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen deutschen Forschungsstandorten zu ähnlichen Themen.

„Mit dem FCI wird Frankfurt als hochrelevanter Standort für die Krebsforschung weiter gestärkt. Ich freue mich sehr darüber – nicht zuletzt, weil damit eine Anerkennung einhergeht für die herausragenden Vorarbeiten der beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, für die hochinnovative und aktuelle Forschungsprogrammatik des FCI und damit für die Exzellenz der Forschung an diesem Standort. Ich gratuliere den Antragstellern zu diesem großen Erfolg: Prof. Greten, Prof. Serve und Prof. Dikic“, sagte Minister Boris Rhein bei der Vorstellung des FCI.

Die drei Wissenschaftler verkörpern den interdisziplinären Ansatz. „Hier werden wir endlich die enge Zusammenarbeit zwischen Grundlagen- und klinischen Forschern unter einem Dach realisieren können. So werden wir durch eine effiziente

Bündelung der komplementären Expertisen und die Schaffung einer gemeinsamen Infrastruktur Projekte bearbeiten, von denen Patienten direkt profitieren. Damit schließen wir eine große Lücke in der translationalen Krebsforschung zwischen Krankenbett und Labor“, erklärte Prof. Florian Greten, Direktor des Georg-Speyer-Hauses. Neben ihm waren der Direktor der Medizinischen Klinik II am Universitätsklinikum Frankfurt, Prof. Hubert Serve, und der Direktor des Instituts für Biochemie II am Fachbereich Medizin, Prof. Ivan Dikic, federführend an dem Konzept für das Institut beteiligt.

Die für Forschung und akademische Infrastruktur verantwortliche Vizepräsidentin der Goethe-Universität, Prof. Simone Fulda, betonte: „Das Frankfurt Cancer Institute führt die langjährige und bewährte Kooperation zwischen der Goethe-Universität, dem Georg-Speyer-Haus und dem Deutschen Konsortium für Translationale Krebsforschung in einem eigenen Neubau zusammen. Die entsprechenden Disziplinen langfristig, ja dauerhaft zusammenzubringen, ist hierfür von elementarer Bedeutung. Dass dies nun möglich wurde, dafür sind wir Bund und Land sehr dankbar.“

Entsprechend der in Frankfurt besonders konzentrierten Expertise werden zunächst Querschnittsprogramme zu gastrointestinalen Tumoren, Hirntumoren sowie Leukämien entstehen. Das Spektrum soll aber auch auf Fragestellungen ausgedehnt werden aus anderen innerhalb des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) am Universitätsklinikum Frankfurt behandelten Krebsarten. Die FCI-Teams werden durch die bereits etablierten Strukturen des UCT sowie das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) unterstützt. Weitere Partner sind das Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim sowie das Paul-Ehrlich-Institut in Langen.

NEUBAU VEREINT VERSCHIEDENE BEREICHE DER KREBSFORSCHUNG

„Wir sind ausgesprochen dankbar für die Unterstützung durch Wissenschaftsminister Boris Rhein und die Hessische Landesregierung, die dieses Unterfangen durch die LOEWE-Förderung und die Zusagen für den Neubau erst ermöglicht. Unser großer Dank gilt auch der Deutschen Krebshilfe für ihre Rolle bei der Realisierung unserer Idee“, äußerten sich die drei Wissenschaftler.

Der Neubau soll auf einer freien Fläche zwischen Georg-Speyer-Haus und Universitätsklinikum Frankfurt entstehen und somit auch räumlich eine Brücke schlagen. Auf rund 4.700 Quadratmetern Nutzfläche sollen Räume, Labore und Geräte für mehr als 100 Wissenschaftler aus verschiedenen Bereichen der Krebsforschung bereitgestellt werden. Der Baubeginn ist für 2020 vorgesehen, die Inbetriebnahme für 2024. Seine Arbeit wird das LOEWE-Zentrum FCI ab 2019 zunächst dezentral aufnehmen. Die finanzielle Förderung des Neubaus wurde auf Empfehlung des Wissenschaftsrates von der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz der Länder im Juni beschlossen. Das Land Hessen und der Bund sowie die Deutsche Krebshilfe werden die Baukosten von rund 73,4 Millionen Euro gemeinsam tragen – Bund und Land jeweils 26 Millionen Euro, Deutsche Krebshilfe 20 Millionen Euro sowie den Rest das Georg-Speyer-Haus und das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung.

„Innovative Forschung ist ein fundamentales Instrument im Kampf gegen den Krebs. Das Frankfurt Cancer Institute wird

dazu einen wichtigen Beitrag leisten: Richtungsweisende Wissenschaft an der Schnittstelle zwischen Grundlagenforschung im Labor und ihrer Anwendung in der klinischen Praxis – das ist ganz in unserem Sinne“, betont Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe. „Die Bereitstellung dieser außerordentlich hohen Summe ist uns nur möglich aufgrund eines besonderen Nachlasses. Diesen haben wir erhalten mit dem Wunsch, einen Teil für die Errichtung eines nachhaltigen und fortschrittlichen Krebsforschungsgebäudes einzusetzen. Das Frankfurter Konzept hat uns dahingehend überzeugt.“

Neben dem Neubau hat das Hessische Wissenschaftsministerium das FCI in das Wissenschaftsförderungsprogramm des Landes als LOEWE-Zentrum aufgenommen. Für die erste Förderphase von 2019 bis 2022 stehen rund 23,6 Millionen Euro an Landesmitteln für Forschung und Betriebskosten bereit.

WEICHENSTELLUNG FÜR DIE ZUKUNFT DER KREBSMEDIZIN IN FRANKFURT

Das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen (UCT) feiert sein zehnjähriges Bestehen. Auch zukünftig werden onkologische Versorgung und Forschung durch das Land Hessen gefördert. Neue Initiativen machen Frankfurt zum Motor für Wissenschaft und Patientenversorgung in der Krebsmedizin.

Innerhalb kürzester Zeit haben das Universitätsklinikum Frankfurt, der Fachbereich Medizin der Goethe-Universität und das Krankenhaus Nordwest gemeinsam ein Comprehensive Cancer Center geschaffen, das sich insbesondere durch die Förderung der Deutschen Krebshilfe und die Unterstützung des Landes Hessen zu dem „Onkologischen Spitzenzentrum“ in Hessen entwickelt hat: Am 25. September 2018 beging das UCT Frankfurt sein zehnjähriges Jubiläum. Im Laufe der letzten Jahre hat das UCT in der multidisziplinären Patientenversorgung, der translationalen und klinischen Krebsforschung, der regionalen und internationalen Vernetzung sowie der onkologischen Aus- und Weiterbildung eine Führungsrolle am Wissenschaftsstandort Frankfurt übernommen. Maßgeblich dazu beigetragen haben die Landesbaumaßnahmen am Universitätsklinikum Frankfurt, die eine räumliche Zusammenführung der onkologischen Bereiche in Diagnostik, Therapie und Forschung ermöglichten. „Die neue Infrastruktur unterstützt die interdisziplinären Konzepte in Krankenversorgung und Forschung, die für schnelle Fortschritte in der Krebstherapie entscheidend sind. Das Land Hessen unterstützt dies an unterschiedlichen Stellen in erheblichem Maße finanziell – durch neue Gebäude, Mittel für die Forschung aus dem Hochschulpakt und nicht zuletzt insbesondere durch das hessische Forschungsförderprogramm LOEWE. Zahlreiche LOEWE-Projekte befassen sich mit dem Thema Krebs, an denen auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Universitätsmedizin Frankfurt partizipieren“, sagte der damalige Wissenschaftsminister Boris Rhein anlässlich des Jubiläums. Die moderne Krebsmedizin erfordert eine enge Verknüpfung der verschiedenen Fachdisziplinen in Diagnostik und Therapie



Tobias Gottschalk, Geschäftsführer des Krankenhauses Nordwest, Prof. Sven Becker, Direktor der Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Universitätsklinikum Frankfurt, Prof. Christian Brandts, Direktor des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen, Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt, Prof. Elke Jäger, Chefärztin der Onkologie und Hämatologie am Krankenhaus Nordwest, Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik II am Universitätsklinikum Frankfurt, der damalige Wissenschaftsminister Boris Rhein, Prof. Claus Rödel, Direktor der Klinik für Strahlentherapie, und Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin

mit starker Fokussierung auf den individuellen Patienten. „Das UCT stellt die Plattform für den notwendigen interdisziplinären Austausch dar und sorgt somit für eine Verbesserung der diagnostischen und therapeutischen Angebote und eine Steigerung der Patientensicherheit“, so Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt. „Die Stärke der Hochschulmedizin liegt in der unmittelbaren Verbindung von Lehre, Forschung und Patientenversorgung. Das ermöglicht es uns, Fragestellungen aus der Klinik in die Wissenschaft zu übertragen und umgekehrt den wissenschaftlichen Fortschritt unmittelbar den Patientinnen und Patienten anbieten zu können. Unsere Patientinnen und Patienten werden – wenn notwendig – über viele Lebensphasen hinweg begleitet“, erläutert Prof. Graf weiter. Das UCT übernimmt eine tragende Rolle in der Nachwuchsförderung.

ONKOLOGIE IM FOKUS: NACHWUCHSFÖRDERUNG AUF NEUEM NIVEAU

Entscheidend für die Nachwuchsförderung und den Erhalt der Standortattraktivität Frankfurts in der Onkologie ist die Entwicklung attraktiver Karriereperspektiven für wissenschaftlich tätige Ärztinnen und Ärzte sowie die Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Im Juli hatte das Universitätsklinikum Frankfurt als einer von bundesweit fünf Standorten die Förderzusage über zehn Millionen Euro in fünf Jahren für den Aufbau eines Mildred-Scheel-Nachwuchszentrums erhalten. Neben dem UCT werden daran auch das Frankfurt Cancer Institute, das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) sowie das Georg-Speyer-Haus beteiligt sein. Da gerade die Onkologie auf eine breite klinische Basis angewiesen ist, kommt dem UCT hierbei die besondere Funktion als Bindeglied zwischen Klinik und Forschung zu. „Aufbauend auf dem Science Track im Medizinstudium und den sehr guten Dissertationen in unseren Graduiertenkollegs bringt das Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum mit der Anschlussförderung für die besten Talente neue Dynamik in die Ausbildung einer neuen Generation forschender Ärzte und Krebsforscher. So können wir unseren Forschungsschwerpunkt Onkologie wei-

ter ausbauen und zukunftssicher machen“, erklärt der Dekan des Fachbereichs Medizin, Prof. Josef Pfeilschifter. Die geförderten Forscherinnen und Forscher sollen Anfang 2019 am neuen Mildred-Scheel-Nachwuchszentrum mit ihren Projekten beginnen.

DER PATIENT IM MITTELPUNKT

Dank der engen Verzahnung von Grundlagenforschung und klinischer Anwendung konnten in den letzten Jahren große Fortschritte in der Krebsmedizin erzielt werden. Durch die interdisziplinäre Versorgung werden viele komplexe Krebserkrankungen zwar besser therapierbar, erfordern aber oft als chronische Erkrankung eine lebenslange Betreuung und Nachsorge. Disziplinen, die Krebskranke beim Erhalt der Lebensqualität und bei der Bewältigung von mit der Therapie einhergehenden Belastungen unterstützen, gewinnen daher auch am UCT weiter an Bedeutung.

Vor allem der Bedarf an palliativmedizinischer Betreuung hat drastisch zugenommen. Für die palliative Versorgung kann das UCT auf 29 Betten zurückgreifen – 22 am Zentrum für Palliativmedizin des Krankenhauses Nordwest und sieben auf der Palliativstation des Universitätsklinikums Frankfurt. Auch der Bedarf an palliativer Mitbehandlung steigt weiter. Zum 1. Oktober nahm daher zusätzlich der Palliativmedizinische Dienst am Universitätsklinikum Frankfurt seine Arbeit auf: Ein Team aus Onkologen, Palliativmedizinern und Palliativpflegekräften kümmert sich gemeinsam mit Physiotherapeuten, Psychoonkologen und Sozialdienst um die Versorgung erwachsener Patienten, zunächst auf den Stationen mit onkologischen Schwerpunkt. „Für uns stehen die persönlichen Bedürfnisse des Patienten im Mittelpunkt. Nicht immer ist eine Verlegung auf die Palliativstation sinnvoll oder möglich. Mit dem Palliativmedizinischen Dienst können wir die bedarfsgerechte Behandlung unserer Patienten gewährleisten und die Palliativmedizin frühzeitig in die Therapie integrieren. Damit können wir eine noch höhere Behandlungsqualität erzielen und auch die Patientenzufriedenheit sicherstellen“, sagt Prof. Christian Brandts, Direktor des UCT.

Oft geht die Krebstherapie mit belastenden Nebenwirkungen und Zukunftsängsten einher. Wo noch vor wenigen Jahren Patienten mit fortgeschrittenen Krebserkrankungen unter Chemo- oder Strahlentherapie von körperlicher Bewegung und Sport dezidiert abgeraten wurde, konnte im UCT durch ein gemeinsames, kontrolliertes Programm zur Bewertung von körperlicher Bewegung und Sport bei onkologischen Patienten in den letzten Jahren gezeigt werden, dass körperlich aktive Patienten wesentlich seltener unter therapiebedingten Nebenwirkungen leiden und leichter zu einer lebensorientierten Krankheitsbewältigung finden. „Das UCT ist stolz auf den erfolgreichen Aufbau zahlreicher Sportprogramme und auf die Gestaltung eines Netzwerks kooperativer Sporteinrichtungen. Mit dem neu gegründeten Institut für onkologische Sport- und Bewegungstherapie kommen wir dem Ziel der flächendeckenden sporttherapeutischen Versorgung von onkologischen Patienten im Rhein-Main-Gebiet noch einen Schritt näher“, so Prof. Elke Jäger, Chefärztin der Onkologie und Hämatologie am Krankenhaus Nordwest. Durch die aktive Teilnahme an Trainingsstunden und Sportevents erhalten Patienten ein wichtiges Instrument zur Mitgestaltung ihres Behandlungsprozesses und werden so in ihrer Patientenrolle gestärkt. Bisher haben über 1.000 Patienten mit unterschiedlichsten Tumordiagnosen an den Bewegungsangeboten des UCT teilgenommen.

DEM LEBERKREBS ZUM TROTZ

Die Familie eines ehemaligen Patienten hat dem behandelnden Arzt ihres Sohnes eine Röntgenröhre aus den 1950er Jahren vermacht, Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie am Universitätsklinikum Frankfurt.

Yvar Verhoeven betrat mit Bauschmerzen, Übelkeit und einer niedrigen Körpertemperatur die Klinik. Der erste Bluttest zeigt Anzeichen für Leberschäden. Die Ärzte verordnen über Tage hinweg weitere Tests. Die Diagnose: primäres Leberkarzinom, auch hepatozelluläres Karzinom (HCC) genannt. Seine Lebenserwartung wird auf drei Monate geschätzt. Zu diesem Zeitpunkt ist Yvar 16 Jahre alt.

LEBERKREBS: SPÄTE DIAGNOSE ERSCHWERT THERAPIE

Das durchschnittliche Alter von Leberkrebspatienten liegt eigentlich über 70 Jahren. Männer sind doppelt so häufig betroffen wie Frauen. Die allgemeinen, unspezifischen Symptome eines Leberkarzinoms, wie auch Yvar sie zeigte, sind dabei typisch: Druck im Oberbauch, Übelkeit, Appetitlosigkeit, Schwächegefühl, Fieber, ungewollter Gewichtsverlusts. Der bösartige Lebertumor tritt meistens als Folge einer Leberzirrhose aufgrund übermäßigen Alkoholkonsums, als Folge einer chronischen Leberentzündung, einer Fettleber oder Hepatitis-B oder -C auf.

Die Diagnose kommt häufig zu spät, unter anderem aufgrund der unscheinbaren Symptome. In 80 bis 90 Prozent der Fälle ist eine Operation oder Transplantation zu diesem Zeitpunkt bereits unmöglich. Die Lebenserwartung liegt dann noch zwischen sechs und zwölf Monaten. Oft wird mit Verfahren der

palliativen Therapie versucht, zumindest die Lebensqualität in dieser Zeit so weit wie möglich zu erhalten bzw. zu verbessern und die Lebenserwartung zu steigern. Dabei kann über bestimmte Verfahren das Wachstum der bösartigen Zellen verzögert werden.

DIE TACE-THERAPIE: WIE YVAR EIN WEITERES LEBENSJAHR GEWANN

Yvar Verhoeven konnte nach seiner Diagnose mittels eines neuen Medikaments zumindest drei Monate lang erfolgreich behandelt werden. So blieb die Hoffnung auf weitere Behandlungsmöglichkeiten zunächst bestehen. Am Universitätsklinikum Frankfurt traf die Familie dann auf Prof. Thomas Vogl, der sie über die Behandlung mittels der Transarteriellen Chemoembolisation (TACE) informierte. Bei diesem minimalinvasiven Verfahren wird mit Hilfe eines Katheters ein Chemotherapeutikum direkt in das Tumoreareal gespritzt und daraufhin die arterielle Blutzufuhr verschlossen. Die Krebszellen werden also abgetötet; das aggressive Mittel kann sich aber nicht über den Blutkreislauf verbreiten. Der erforderliche Zugang ist winzig und durch die örtliche Begrenzung ist die Therapie schonend für den Organismus. Allerdings muss die Behandlung mehrfach durchgeführt werden, da der Verschluss selten von Dauer ist.

DANKBARKEIT IN SCHENKUNG EINES HISTORISCHEN ERBSTÜCKS MANIFESTIERT

Yvar schenkte die TACE ein ganzes Lebensjahr und seine Situation verbesserte sich deutlich. Schließlich verstarb er unglücklicherweise an einer Lungenentzündung. Die Dankbarkeit seiner Familie gegenüber Prof. Vogl war dennoch ungebrochen. Sie vermachten ihm ein besonderes Erbstück, eine Compatix-Röntgenröhre von Philips aus dem Jahr 1950. Diese gehörte ursprünglich Yvars Großvater. Er hatte zu Produktionszeiten des Gerätes bei Philips gearbeitet und die Röhre zum Ruhestand geschenkt bekommen. Yvar entdeckte während einer Schularbeit das Thema Medizin für sich. Von diesem Moment an arbeitete er hart daran, in die Fußstapfen seines Großvaters zu treten und Radiologe zu werden. Seine plötzliche Diagnose machte es ihm nicht möglich, dieses Ziel weiter zu verfolgen.

„Es ist unsere gemeinsame Überzeugung, dass wir diese Röhre, die Yvars Erbe gewesen wäre, an Herrn Prof. Vogl übergeben möchten. Vielen Dank!“ äußerte sich die Familie zu ihrer Schenkung an Prof. Vogl.



Die Eltern von Yvar Verhoeven und Prof. Thomas Vogl mit der historischen Röntgenröhre



Prof. Ingo Marzi, Direktor der Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie, Dr. Friedrich Curtius, Generalsekretär des Deutschen Fußball-Bunds, und Prof. Thomas Vogl, Direktor des Instituts für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Der DFB und seine Akademie haben eine Kooperationsvereinbarung mit dem Universitätsklinikum Frankfurt und der Goethe-Universität Frankfurt abgeschlossen. Im Zentrum stehen Weiterbildungen, gemeinsame Studien und Forschungen sowie zukünftig die medizinische Versorgung von Nationalmannschaften und Sportlern, insofern diese auf dem Areal der geplanten DFB-Akademie in Frankfurt-Niederrad aktiv sind. Die Laufzeit ist zunächst bis 2022 datiert. Die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie und das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des Universitätsklinikums Frankfurt übernehmen federführend zusammen mit der Goethe-Universität die Projektumsetzung.

„Wir freuen uns sehr, dass wir fortan mit dem Universitätsklinikum Frankfurt und der Goethe-Universität Frankfurt kooperieren“, sagt DFB-Generalsekretär Dr. Friedrich Curtius. „In dieser Konstellation werden Theorie und Praxis auf vielen Ebenen voneinander profitieren. Neben der inhaltlichen Zusammenarbeit bei sportmedizinischen oder wissenschaftlichen Themen liegt ein weiterer Mehrwert in der sichergestellten medizinischen Versorgung rund um unseren geplanten Neubau in Frankfurt-Niederrad.“

„Wir freuen uns über die Zusammenarbeit mit dem DFB“, erklärt Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt. „Nicht nur die räumliche Nähe macht die Kooperation zu einer idealen Partnerschaft. Die Einblicke, die wir durch die Behandlung der Spitzensportler der Nationalmannschaft und der Akademieteilnehmer erhalten, können wir auch in die bestmögliche Behandlung der zahlreichen Freizeitsportler einfließen lassen, die das Universitätsklinikum mit Sportverletzungen verschiedener Schwere aufsuchen.“ Auch der damalige Wissenschaftsminister Boris Rhein begrüßte die Partnerschaft von DFB, Universitätsklinikum und Goethe-Universität: „Durch diese zukunftsweisende Zusammenarbeit von Wissenschaft, Medizin und Sport werden alle Beteiligten in hohem Maße profitieren. So wird einerseits die enorme Bandbreite einer umfassenden, universitätsmedizinischen Versorgung durch eine bestmögliche Patientenbehandlung und modernste Behandlungsmethoden den Sportlern zugutekommen. Gleichzeitig werden durch die wissenschaftliche Begleitung der Universität neue Forschungserkenntnisse erzielt werden können, die die Sportmedizin bereichern.“

Der für Third Mission zuständige Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Manfred Schubert-Zsilavec, betonte: „Als Bürgeruniversität pflegt die Goethe-Universität intensive Beziehungen zu hochkarätigen gesellschaftlichen Institutionen. Wissenschaft und zentrale gesellschaftliche Akteure können in solchen Kooperationen stark voneinander profitieren. Die jetzt vereinbarte, enge Kooperation mit dem DFB stellt eine ausgesprochen prominente Ergänzung unserer Third-Mission-Strategie dar. Neue Erkenntnisse der Wissenschaft für die sportmedizinische Praxis können die Prävention verbessern, medizinische Behandlungen und Trainingsmethoden optimieren und führen damit letztlich zu noch besseren Ergebnissen im Fußball.“

In einem ersten gemeinsamen Projekt forschen die drei Partner an der Prävention von Muskelverletzungen. Gemeinsam mit akut verletzten Amateurfußballern, die im Rahmen einer wissenschaftlichen Studie MRT-Untersuchungen im Universitätsklinikum Frankfurt erhalten, werden neue Erkenntnisse über den Verlauf von Oberschenkelmuskelerkrankungen gesammelt. Das Ziel ist es, die Trainingsbelastung zum richtigen Zeitpunkt wieder steigern zu können. Das sportmedizinische Wissen von Universitätsklinikum und Universität soll stärker in die Weiterbildungsangebote des DFB und seiner Akademie einfließen sowie auf gemeinsamen Veranstaltungen angeboten werden. Außerdem regelt die Kooperation die medizinische Versorgung von Sportlern, wenn diese auf dem Gelände der geplanten DFB-Akademie in Frankfurt-Niederrad aktiv sind.



Die geplante DFB-Akademie in Frankfurt

FOCUS-KLINIKLISTE: UNIVERSITÄTS- KLINIKUM FRANKFURT ERNEUT AUF SPITZENPLATZ



Das Universitätsklinikum Frankfurt steht auf der jüngst veröffentlichten Focus-Klinikliste 2019 deutschlandweit erneut an sechster Stelle und konnte somit seine starke Platzierung aus dem letzten Jahr verteidigen.

Das Magazin Focus – Gesundheit hat die deutschlandweite Klinikliste 2019 veröffentlicht. Einmal im Jahr stuft das Magazin die führenden deutschen Krankenhäuser und Kliniken ein und spricht Empfehlungen aus. Bereits seit 2011 führt das Magazin den größten und umfangreichsten Qualitätsvergleich deutscher Krankenhäuser durch.

Das Universitätsklinikum Frankfurt kam im bundesweiten Vergleich erneut auf den sechsten Rang und schließt an die Erfolge der Vorjahre an. Es ist das führende Klinikum in Hessen und im Rhein-Main-Gebiet. In elf der 23 Kategorien zählt das Universitätsklinikum Frankfurt zur höchsten Spitzengruppe in Deutschland.

EMPFEHLUNGEN FÜR ETLICHE MEDIZINISCHE FACHGEBIETE

Hinzu kommt, dass fünf neue Fachgebiete in die Auswertung mit eingeflossen sind und so die vergleichende Perspektive noch ausgeweitet wurde. In drei der fünf – Gallen-OP, Leukämie und Unfallchirurgie – wird Frankfurt nun ebenfalls als führend eingestuft und empfohlen. In folgenden weiteren Fachbereichen zählt das Universitätsklinikum zur bundesweiten Spitzengruppe: Brustkrebs, Darmkrebs, Diabetes, Gefäßchirurgie, Herzchirurgie, Hirntumore, Kardiologie, Risikogeburten und Strahlentherapie. Inklusiv der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim werden in insgesamt acht der weiteren Fachbereiche Empfehlungen ausgesprochen. Das bedeutet: In 19 von 23 Fachbereichen ist das Universitätsklinikum Frankfurt führend und wird empfohlen.

Lediglich vier weitere Krankenhäuser in Deutschland decken ebenso viele Fachgebiete ab. Auch in der Anzahl der ärztlichen Fachkräfte und Pflegekräfte kann das Universitätsklinikum Frankfurt ein Plus verzeichnen; es konnten noch mehr Stellen geschaffen werden. In der Kategorie Hygienestandard wird die führende Rolle des Universitätsklinikums weiter bestätigt. In

fast allen Kategorien vergab das Focus-Magazin die Höchstpunktzahl. Kein weiteres hessisches Krankenhaus kann an diese Erfolge des Universitätsklinikums Frankfurt anschließen.

DAS UNIVERSITÄTSKLINIKUM FRANKFURT AUF DER FOCUS-KLINIKLISTE

Die Fachgebiete des Universitätsklinikums in der jeweiligen Spitzengruppe sind in alphabetischer Reihenfolge:

- Brustkrebs
- Darmkrebs
- Diabetes
- Gallen-OP
- Gefäßchirurgie
- Herzchirurgie
- Hirntumore
- Kardiologie
- Leukämie
- Risikogeburten
- Strahlentherapie

Die empfohlenen Fachgebiete des Universitätsklinikums sind in alphabetischer Reihenfolge:

- Alzheimer
- Angststörungen
- Depression
- Multiple Sklerose
- Parkinson
- Prostatakrebs
- Unfallchirurgie

Das Fachgebiet der Orthopädischen Universitätsklinik Friedrichsheim in der Spitzengruppe ist:

- Orthopädie



SCHNAUZER FÜR DIE MÄNNERGEWESUNDHEIT

Das Universitätsklinikum Frankfurt beteiligte sich gemeinsam mit dem FSV Frankfurt auch im vergangenen Jahr an der Aktion Movember. Um ein Zeichen für die Männergesundheit zu setzen, ließen sich Beteiligte während des Novembers einen Oberlippenbart wachsen.

Das Team von Universitätsklinikum Frankfurt und FSV Frankfurt – noch bartlos – zum Start der Movember-Aktion

Männer sterben im weltweiten Durchschnitt sechs Jahre früher als Frauen. Bestimmte mÄnnerspezifische Krebsarten haben drastische Auswirkungen: Prostatakrebs ist weltweit der häufigste Krebs bei Männern und vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft ein wachsendes medizinisches Problem. Um auf diesen dramatischen Zustand aufmerksam zu machen, wurde im Jahr 2003 der Movember ins Leben gerufen. Das Grundprinzip: Männer lassen sich während des Novembers einen Oberlippenbart wachsen und sammeln so Spenden. Nach dem Erfolg im Vorjahr beteiligte sich das Universitätsklinikum auch 2018 in Kooperation mit dem Fußballverein FSV Frankfurt an der Aktion. Dieses Mal stand der Movember am Universitätsklinikum ganz im Zeichen des Multi-Disziplinären Ansatzes (MDA). Bei der Diagnose und Behandlung des Prostatakrebses ermöglicht der MDA, Patienten bestmöglich und individuell unter Hinzuziehen von Experten verschiedener Fachrichtungen zu behandeln. Passenderweise konnten neben der Klinik für Urologie weitere Fachdisziplinen für die diesjährige Aktion gewonnen werden, die essentiell für den MDA sind: die Pathologie, die Radiologie sowie die Strahlentherapie.

MÄNNERGEWESUNDHEIT BRAUCHT BREITE AUFMERKSAMKEIT

„MÄnnergesundheit ist ein wichtiges Thema und braucht eine breite Aufmerksamkeit“, sagen PD Dr. Philipp Mandel, Leiter der Spezialsprechstunde Prostatakarzinom, und Mike Wenzel, Koordinator der Movember-Aktion, von der Klinik für Urologie. „Dazu zählt neben der körperlichen Gesundheit ausdrücklich auch die psychische Gesundheit. Movember ist eine ideale Gelegenheit, das Thema auf eine besondere Art in den Fokus zu rücken und zusätzlich Spenden für großartige Projekte weltweit zu sammeln – am besten im Team!“ Die Klinik für Urologie ist eine der Hauptanlaufstellen für männliche Patienten und mÄnnerspezifische Erkrankungen aller Art. Darüber hinaus betreibt sie als universitäres Zentrum umfassende Forschung zu vielen Bereichen der MÄnnergesundheit.

FORSCHUNG AKTIV UNTERSTÜTZEN

Im Dr. Senckenbergischen Institut für Pathologie werden sämtliche Biopsien und GewebeprobeN aus der Klinik für Uro-

logie untersucht und bezüglich ihrer Gut- oder Bösartigkeit beurteilt. Erkrankungen bei Männern, vor allem Prostata- und Hodenkrebs, sind eines der Hauptfelder der täglichen Arbeit am Institut. Der Institutsdirektor Prof. Peter Wild war zudem in den letzten drei Jahren Principal Investigator bei einem der größten von der EU geförderten Projekte zum Thema Prostatakrebs. Entsprechend groß war seine Motivation:

„Ich möchte durch die Teilnahme an der Movember-Initiative einen persönlichen Beitrag leisten und die Forschung aktiv unterstützen.“

BEWUSSTSEIN FÜR VORBEUGUNG SCHÄRFEN

Das Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie unterstützt die Behandlung mÄnnerspezifischer Krankheiten beispielsweise durch die Prostatabildgebung und Untersuchungen zur Abklärung des Hodenkrebses. Mit seinen präzisen Biopsieverfahren zur Abklärung eines Prostatakarzinoms im MRT oder der kathetergestützten Prostataembolisation bei einer Prostatavergrößerung ist es führend in der Region. Oberarzt Prof. Boris Bodelle erklärt: „Gesundheit ist ein hohes Gut und deren Erhalt besonders wichtig. Mit dem Movember wollten wir vor allem das Bewusstsein für Vorbeugung schärfen und Möglichkeiten für eine bessere Behandlung aufzeigen.“

BERATUNG DURCH EXPERTEN BLEIBT MASS DER DINGE

Als Klinik für Radiotherapie und Onkologie ist die Klinik für Strahlentherapie ein integrativer Bestandteil der Behandlung mÄnnerspezifischer Tumoren. Im dynamischen Austausch mit den anderen Disziplinen generiert sie Wissen durch Forschung zu vielen Bereichen der MÄnnergesundheit.

PD Dr. Nikolaos Tselis, Oberarzt der Klinik, stellt fest: „Insbesondere auf dem Gebiet der mÄnnerspezifischen Krebsarten und deren Behandlung ist und bleibt die Beratung durch medizinische Experten auch in einer Zeit zunehmender Digitalisierung das Maß der Dinge. Movember ist eine ideale Plattform, um die Bedeutung der interdisziplinären medizinischen Kompetenz rund um das Thema Prostatakarzinom – und darüber hinaus – auf eine angenehme Art und Weise hervorzuheben.“



ENTZÜNDUNGEN FRÜH AUSBREMSEN

Das Universitätsklinikum Frankfurt hat federführend an einer internationalen Studie zur medikamentösen Therapie des hereditären Angioödems, einer mitunter lebensbedrohlichen chronischen Krankheit, mitgewirkt. Die Ergebnisse wurden jetzt im renommierten New England Journal of Medicine veröffentlicht.

Die Forschungsgruppe für Experimentelle Anästhesiologie am Universitätsklinikum Frankfurt (v.l.n.r.): PD Dr. Thorsten J. Maier, Leiter, Benjamin Kühn, Doktorand, Jasmin Fettel, Doktorandin, Alexander Jost Lopez, Bachelorstudent, Nadine Hellmuth, Doktorandin, Fabian Thies, Doktorand, Camilla Brat, Doktorandin, Dr. Jessica Roos, Habilitandin

Entzündungen sind wichtige körpereigene Reaktionen auf schädigende Reize und dienen zunächst deren Abwehr. In späteren Phasen fördert die Entzündung dann die Wiederherstellung von geschädigtem Gewebe, beispielsweise durch die Entfernung von Zelltrümmern und durch die Wundheilung.

SCHWERE ERKRANKUNGEN DURCH ÜBERREAKTION DES IMMUNSYSTEMS

Doch wenn das Werkzeug Entzündung außer Kontrolle gerät, kann dies schwerwiegende Folgen haben. Vor allem dann, wenn das Immunsystem als Träger entzündlicher Reaktionen nicht mehr zwischen krankmachenden Reizen und körpereigenen Strukturen unterscheiden kann. Dann richtet es sich nämlich gegen Teile des eigenen Körpers, wie Haut, Knochen oder Organe, und verursacht dort teils schwere und irreparable Schäden. Eben jene Vorgänge sind Grundlage zahlreicher chronisch-entzündlicher Erkrankungen wie Morbus Crohn, rheumatoider Arthritis oder Schuppenflechte. Diese nehmen aktuell an Häufigkeit zu. So wird der Morbus Crohn heute beispielsweise viermal so häufig diagnostiziert wie noch vor 50 Jahren. Derartige Erkrankungen verursachen einen hohen Leidensdruck bei den Patienten. Ihre Therapie ist bis heute oft nur unzureichend möglich und viele eingesetzte Arzneistoffe haben teils erhebliche Nebenwirkungen.

Neben chronischen können auch akut überschießende Entzündungsreaktionen sehr gefährlich werden. Bei der Sepsis, früher fälschlicherweise als Blutvergiftung bekannt, kommt es zu einer lebensbedrohlichen ganzheitlichen Entzündungsreaktion des Organismus auf eine anfängliche Infektion durch Bakterien, Viren, Pilze oder Parasiten. Diese überschießende Reaktion kann je nach Schwere trotz intensivmedizinischer Maximalversorgung bis zu 50 Prozent der Patienten das Leben kosten.

GRUNDLAGE VON ENTZÜNDUNGSREAKTIONEN DER LUNGE AUFGEDECKT

Doch können diese Prozesse mithilfe von Medikamenten gebremst werden, wie ein Team aus Frankfurter Forschern der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerzthe-

rapie (KAIS) des Universitätsklinikums und des Instituts für Pharmazeutische Chemie der Goethe-Universität herausgefunden hat. Eine entsprechende Studie wurde in der aktuellen Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift The FASEB Journal veröffentlicht. Darin konnte gezeigt werden, dass der sogenannte Sphingosin-1-Phosphat-Rezeptor 4 (S1PR4) eine überaus bedeutende regulatorische Rolle bei einer durch Bakterien ausgelösten Entzündungsreaktion der Lunge spielt.

BINDUNG AN ZELLREZEPTOR WIRKT ENTZÜNDUNGSHEMMEND

Der Lipidmediator Sphingosin-1-Phosphat (S1P) bindet unter anderem an den Rezeptor S1PR4. Ein Lipidmediator ist eine fettähnliche Substanz mit Hormonwirkung, welche Signale zwischen Zellen transportieren kann und so Einfluss auf bestimmte Zellfunktionen nimmt. „Wir konnten in dieser Studie zeigen, dass S1P über die Bindung an S1PR4 zu ausgeprägten entzündungshemmenden Effekten führt. Diese beruhen maßgeblich auf einer starken Hemmung der Produktion von Leukotrienen“, berichten PD Dr. Thorsten Maier und Dr. Jessica Roos aus der Abteilung für Experimentelle Anästhesiologie der KAIS.

WIRKSTOFF NUTZT VORHANDENE SIGNALWEGE

„Leukotriene sind hochwirksame entzündungsfördernde Lipidmediatoren, die entscheidend an der Entstehung von entzündlichen Erkrankungen, wie Asthma bronchiale, und der Einwanderung von Abwehrzellen in entzündetes Gewebe beteiligt sind“, erklärt der Leiter des Instituts für Pharmazeutische Chemie Prof. Dieter Steinhilber, der seit über 30 Jahren an Leukotrienen forscht und an dieser Studie beteiligt war. „Die neuen Ergebnisse liefern eine wichtige Grundlage für einen möglichen Einsatz von S1PR4-Agonisten als neuartige Therapeutika bei chronischen und akuten Entzündungen, also chemischen Verbindungen, die wie S1P selbst am S1PR4 anbinden und so seine Funktion auslösen. Außerdem sind weitere Studien vorgesehen, mit dem Ziel, die Wirkung solcher S1PR4-Agonisten in weiteren Krankheitsmodellen für entzündungsabhängige Erkrankungen zu testen“, ergänzt PD Dr. Maier.

KÖNNEN ERDNUSSALLERGIEN BEI KINDERN BALD BEHANDELT WERDEN?

Das Universitätsklinikum Frankfurt und die Charité – Universitätsmedizin Berlin waren an einer internationalen Studie zur Behandlung von Erdnussallergien bei Kindern und Jugendlichen beteiligt. Die Ergebnisse wurden nun im renommierten New England Journal of Medicine veröffentlicht.



PD Dr. Katharina Blümchen

Die Erdnussallergie ist eine weit verbreitete Erkrankung im Kindesalter, Tendenz steigend. War z.B. 1997 nur eines von 250 US-amerikanischen Kindern betroffen, so war es 2008 schon eines von 70. Eine Therapie gibt es nicht. Einzig die Vermeidung von Erdnüssen bietet Patienten aktuell Sicherheit. Isst ein Kind versehentlich Produkte, die Erdnuss enthalten, kann es zu einer allergischen Reaktion kommen, die lebensbedrohlich sein kann. Patienten sind daher angehalten, stets ihre Notfallmedikamente bei sich zu tragen, sodass im Falle eines Schocks schnelle Hilfe geleistet werden kann.

ERFOLGE DRINGEND NÖTIG

Um diese prekäre Situation zu verbessern, wurde unter Beteiligung von 66 Zentren in Europa und Nordamerika eine Studie zu einer möglichen Immuntherapie von Erdnussallergien bei Kindern und Jugendlichen durchgeführt. Die Ergebnisse wurden jetzt in der renommierten Fachzeitschrift New England Journal of Medicine veröffentlicht. Auch in Deutschland waren zwei Zentren beteiligt: die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums Frankfurt unter der Studienleitung von PD Dr. Katharina Blümchen und Prof. Stefan Zielen und die Klinik für Pädiatrie der Charité – Universitätsmedizin Berlin unter der Leitung von Prof. Kirsten Beyer.

„Könnten Erdnussallergiker eine kleine Menge von Erdnuss tolerieren, wäre dies schon ein großer Erfolg für sie. Denn dann wäre die Gefahr eines allergischen Schocks bei versehentlichem Verzehr von Erdnüssen deutlich kleiner“, betont PD Dr. Katharina Blümchen. Genau dies wurde nun mithilfe des neuen Medikaments AR101 in der Studie geprüft.

PULVER SOLL ALLERGIE BEKÄMPFEN

AR101 ist ein neu entwickeltes, von der Erdnuss stammendes Medikament, das täglich als Pulver in die Nahrung gemischt werden kann. Im Rahmen der Studie wurden 496 Kinder und Jugendliche mit Erdnussallergie aufgeteilt auf eine Gruppe, die das Medikament erhielt, und eine Placebogruppe.

Die Patienten bekamen in der sogenannten Steigerungsphase zunächst für circa sechs Monate aufsteigende Dosen des jeweiligen Mittels, um dann weitere sechs Monate täglich in der

Erhaltungsphase via AR101 die in einer Erdnuss enthaltene Menge Erdnussprotein zu sich zu nehmen. Am Anfang und am Ende der Studie wurde bei allen Teilnehmenden die Reaktion auf den Verzehr von Erdnussprotein in einer kontrollierten Provokation getestet.

DRASTISCHE REDUKTION DER ALLERGISCHEN REAKTION

Die Ergebnisse sind sehr vielversprechend. Durch die Behandlung mit AR101 kam es bei den Teilnehmern zu einer Anhebung der Reaktionsschwelle für allergische Symptome nach Erdnusskonsum. Zudem verminderte sich der Schweregrad der Symptome.

Zum Abschluss der Studie vertrugen 67 Prozent der Teilnehmer, die täglich das Medikament erhalten hatten, Erdnussprotein im Gegenwert von zwei Erdnüssen. In der Placebogruppe waren es nur vier Prozent. Die Hälfte der AR101-Gruppe vertrug sogar die höchste getestete Dosis von drei bis vier Erdnüssen, im Vergleich zu zwei Prozent der Placebogruppe. Außerdem musste in der AR101-Gruppe bei der Provokation am Ende der Studie weniger Adrenalin verabreicht werden. Die Nebenwirkungen der Behandlung waren gering.

GROSSER SCHRITT IN RICHTUNG EINER ERFOLGREICHEN THERAPIE DER ALLERGIE

Das Fazit der Studie fällt somit überaus positiv aus: Die orale Immuntherapie mit AR101 scheint für Erdnussallergiker das Risiko einer schweren allergischen Reaktion nach versehentlichem Genuss von Erdnüssen zu vermindern. Die Einreichung der Zulassung dieses Medikaments bei der europäischen Behörde (EMA) ist für die erste Jahreshälfte 2019 geplant. „Falls eine Genehmigung erfolgt, existiert das erste zugelassene Medikament für diese Patientengruppe. Das könnte das Allergiemanagement und die Lebensqualität von Erdnussallergikern signifikant verbessern“, erklärt Prof. Beyer. „Natürlich sind aber auch noch Fragen offen, die nun in Langzeitverlaufsstudien geklärt werden müssen“, ergänzt PD Dr. Blümchen. So ist zum Beispiel nicht klar, ob man dieses Medikament täglich lebenslang einnehmen sollte oder ob im Laufe der Jahre gar eine vollständige Toleranz erreicht werden kann.

BESTÄTIGT: VIROLOGIE AM UNIVERSITÄTSKLINIKUM ERFÜLLT HÖCHSTE QUALITÄTSANSPRÜCHE

Das Institut für Medizinische Virologie am Universitätsklinikum Frankfurt wurde durch die Deutsche Akkreditierungsstelle erneut nach der DIN EN ISO 15189 für Medizinische Laboratoriumsdiagnostik akkreditiert. Die Akkreditierung besteht seit nunmehr 18 Jahren.



Prof. Volkhard Kempf

Das Institut für Medizinische Virologie bietet ein umfangreiches Repertoire an Untersuchungsmethoden für die Diagnose und Verlaufsbeurteilung von Virusinfektionen an.

Seine hohe Sach- und Fachkompetenz in der Virusdiagnostik wurde ihm nun erneut durch die Deutsche Akkreditierungsstelle (DAkKS) bestätigt: Am 2. November 2018 erfolgte die Reakkreditierung nach der DIN EN ISO 15189 für Medizinische Laboratoriumsdiagnostik (Untersuchungsgebiet Virologie), nachdem unabhängige DAkKS-Prüfer bei einer Begehung vor Ort ein Qualitätsmanagement „ohne Abweichungen von den Normanforderungen“ vorfanden.

KOMPETENZ UND QUALITÄT SEIT FAST 20 JAHREN

Die Begutachtung nach DIN EN ISO 15189 ist eines der wichtigsten Verfahren externer Qualitätsüberprüfung medizinischer Labore und prüft die Eignung, Wirksamkeit und Angemessenheit der Qualitätsmanagementsysteme.

Dabei stellt die international anerkannte Norm vielfältige Anforderungen an ein Qualitätsmanagementsystem, benennt aber auch Vorgaben für die Personalführung, Arbeitsumge-

bung und die Durchführung der eigentlichen Untersuchungsverfahren.

Dem Institut wird durch die erfolgreiche Begutachtung somit erneut eine hohe fachliche Kompetenz bestätigt – unter Beachtung der in der Norm gestellten und gesetzlichen Anforderungen auf international vergleichbarem Niveau – sowie ein hervorragend strukturiertes Qualitätsmanagement. Die Akkreditierung besteht seit nunmehr 18 Jahren.

„Die erneute Akkreditierung durch die Deutsche Akkreditierungsstelle bestätigt uns in unserer Arbeit und unserem hohen Anspruch an uns selbst und unsere Tätigkeit. Seit der ersten Akkreditierung vor mittlerweile 18 Jahren besteht unser Qualitätsmanagementteam fast unverändert – diese große Erfahrung und gewachsene kollegiale Zusammenarbeit zahlt sich hier erneut aus“, stellt Prof. Holger F. Rabenau fest, der Koordinator des Qualitätsmanagements am Institut für Medizinische Virologie.

Das Qualitätsmanagement wird durch ein sechsköpfiges Qualitätsmanagementteam unter der Führung der leitenden Qualitätsmanagementbeauftragten Marhild Kortenbusch betrieben.



Das Qualitätsmanagementteam des Instituts für Medizinische Virologie: Sonja Carstens, Conny Rühl, Marhild Kortenbusch, Matthias Besel, Prof. Holger Rabenau und Gaby Bauer (v.l.n.r.)



Die Studierenden von Dr. Hoch's Konservatorium beim Konzert am Universitätsklinikum

VIELFÄLTIGE VERANSTALTUNGEN IM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

JAZZY XMAS IM UNIVERSITÄTSKLINIKUM

Studierende des Studiengangs Jazz/Pop von Dr. Hoch's Konservatorium spielten am dritten Advent im Universitätsklinikum Frankfurt.

Unter dem Titel „Jazzy Xmas“ spielten am Sonntag, dem 16. Dezember, Studierende des Studiengangs Jazz/Pop von Dr. Hoch's Konservatorium eine 60-minütige Matinée im Universitätsklinikum Frankfurt. Das Programm umfasste besten Jazz und verjazzte Weihnachtslieder von den Jazzensembles und dem Jazzvokalensemble des Konservatoriums. In ähnlicher Form wurde dieses Programm auch am 15. Dezember im Konservatorium selbst aufgeführt.

Es wurde kein Eintritt verlangt und die Einladung galt allen: Patientinnen und Patienten, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Besucherinnen und Besuchern sowie den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Frankfurt. Mit ihrem Auftritt im Universitätsklinikum wollten die Studierenden möglichst vielen Menschen eine Freude machen – vor allem jenen, denen es im Augenblick vielleicht nicht so gut geht. Das Konservatorium unterstützt dieses soziale Engagement.

ÜBER DAS DR. HOCH'S KONSERVATORIUM – MUSIKAKADEMIE FRANKFURT

Das Dr. Hoch's Konservatorium – Musikakademie Frankfurt bildet seit 140 Jahren Musiker, Musikerinnen und Tänzer aus. Direkt neben den Türmen der EZB singen, spielen und tanzen circa 800 junge Künstler und Künstlerinnen.

1878 als Stiftung des Frankfurter Bürgers Dr. Joseph Hoch gegründet, vereint das Konservatorium unter seinem Dach heute die musikalische Ausbildung von der Frühförderung bis hin zum akademischen Abschluss. Zu den zahlreichen bedeutenden Musikerpersönlichkeiten, deren Name mit dem Dr. Hoch's

Konservatorium verbunden sind, zählen unter anderem Paul Hindemith, Engelbert Humperdinck, Otto Klemperer und Clara Schumann.

Heute ist ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit von Dr. Hoch's Konservatorium die Talentsichtung, -förderung und -ausbildung. Alle Altersgruppen sind hier willkommen. Darüber hinaus führt das Konservatorium zahlreiche Musikveranstaltungen von regionaler und überregionaler Bedeutung sowie Kurse, Workshops, Seminare und Kongresse zu aktuellen Themen durch. Häufig finden die Konzerte des Konservatoriums bei freiem Eintritt statt.

„AKADEMISCHER TAG“ DES FACHBEREICHS MEDIZIN

Am 29. November 2018 fand der 14. Dies academicus des Fachbereichs Medizin in Frankfurt statt.

In diesem Jahr wurde die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs Medizin an Prof. Albert Ludolph, den Ärztlichen Direktor der Klinik für Neurologie des Universitätsklinikums Ulm, verliehen. Er ist vor allem für seine Forschungsarbeit zur Amyotrophen Lateralsklerose (ALS) und anderen neurodegenerativen Erkrankungen bekannt. Bei diesen Krankheiten werden schrittweise bestimmte Nervenzellgruppen des zentralen Nervensystems zerstört. Bekannte Beispiele sind neben der ALS auch die Alzheimersche und die Parkinsonkrankheit. Die ALS schädigt fortschreitend und unwiderruflich jene Nervenzellen, die für die Muskelbewegungen verantwortlich sind. Diese befinden sich an zwei Stellen: im Gehirn sowie im Rückenmark. Je nach Stelle der Schädigung kann sich die Krankheit in spastischen Muskellähmungen oder Muskelschwund äußern. ALS ist nicht heilbar; die Behandlung konzentrierte sich also bisher vor allem auf die Linderung der Symptome und die psycholo-



Die jungen Zahnärztinnen und Zahnärzte in Aktion bei der Teddyzahnklinik am Carolinum

gische Betreuung der Betroffenen. Der Öffentlichkeit bekannt wurde ALS neben der Erkrankung des bekannten Astrophysikers Stephen Hawking oder des Künstlers Jörg Immendorf auch durch die sogenannte Ice Bucket Challenge in den sozialen Netzwerken. Hierbei wurden Personen über das Internet dazu aufgefordert, sich einen Eimer eiskaltes Wasser überzugießen und so Spenden für die Erforschung der Krankheit zu sammeln. Prof. Ludolph forscht bereits seit gut 40 Jahren an ALS. Seine Erkenntnisse zu dieser und weiteren Krankheiten haben Wege zu kausalen Therapien eröffnet. Für diesen Verdienst und seine enge Verbundenheit mit dem neurowissenschaftlichen Schwerpunkt der Universitätsmedizin Frankfurt erhielt er nun die Ehrendoktorwürde des Fachbereichs.

Wie Prof. Ludolph kam auch Dieter Kaufmann aus Ulm nach Frankfurt, Kanzler der Universität Ulm und Sprecher der Kanzler aller deutschen Universitäten. Er beleuchtete kritisch die Schaffung neuer Medizinstudienplätze an Standorten ohne originäre Universitätsmedizin. Abgerundet wurde der Dies academicus durch die traditionelle Vergabe der Promotions- und Lehrpreise des Fachbereichs, die Verleihung dreier Promotionspreise der Dr. Walter und Luise Freundlich-Stiftung sowie die Posterausstellung zu aktuellen Forschungsprojekten im Foyer des Hörsaalgebäudes 22 auf dem Klinikumscampus.



Prof. Albert Ludolph und Prof. Josef Pfeilschifter, Dekan des Fachbereichs Medizin der Goethe-Universität

WENN TEDDYS ZÄHNE ZEIGEN

In der Teddyzahnklinik am Universitätsklinikum werden Teddys auf Karies und Parodontose untersucht, damit Kinder Ängste vor dem Zahnarzt abbauen und lernen, was ihren Zähnen gut tut.

Im November war es wieder soweit: Im Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde Carolinum am Universitätsklinikum Frankfurt luden Studierende der Zahnmedizin bereits zum achten Mal zur jährlichen Teddyzahnklinik ein. Mit authentischer Ausstattung konnten Kindergartenkinder selbst als kleine Zahnärztinnen und -ärzte ihre Kuscheltiere behandeln. Unterstützt wurden sie dabei von rund 90 Studierenden, die eine Eins-zu-eins-Betreuung der Kinder gewährleisteten. Etwa 20 Minuten wurden die Kuscheltiere im Übungslabor des Carolinums begutachtet und behandelt. Dann durften sich die Kinder zum Abschluss selbst in einen Behandlungsstuhl setzen und die verschiedenen Behandlungspositionen ausprobieren. Eine Urkunde bestätigte den Vorschulkindern ihren „herausragenden Mut“ und ihre „vorbildliche Mitarbeit“.

KINDERN DIE ANGST VOR DEM ZAHNARZT NEHMEN



Die spielerische Aktion soll Kindern dabei helfen, die Angst vor dem Zahnarzt zu verlieren und etwas über richtige Zahnputztechnik sowie gesunde Ernährung zu lernen. Ins Leben gerufen wurde das Projekt von einer ehemaligen Studentin, die es 2001 im Rahmen ihrer Doktorarbeit startete.

Seither hat sich die Veranstaltung in Frankfurt und der Region mehr und mehr etabliert. An der Aktion nahmen in diesem Jahr knapp 400 Kinder teil.



HESSENWEITE FREIFAHRT FÜR ALLE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT

Seit Dezember können alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums den öffentlichen Personennahverkehr in Hessen entsprechend dem Landesticket für Beschäftigte im Landesdienst kostenlos nutzen.

Seit Dezember 2018 können alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums Frankfurt den öffentlichen Personennahverkehr in Hessen kostenlos nutzen. Damit kommen nun nicht mehr nur die Ärztinnen und Ärzte des Universitätsklinikums Frankfurt in den Genuss des Landestickets für Beschäftigte im Landesdienst, sondern auch rund 4.000 weitere Beschäftigte des Universitätsklinikums Frankfurt.

Der damalige Vorsitzende des Aufsichtsrats des Universitätsklinikums Frankfurt, Wissenschaftsminister Boris Rhein: „Die Tatsache, dass das Landesticket nach geltendem Tarifrecht am Universitätsklinikum Frankfurt nur für die Ärztinnen und Ärzte möglich war, hat für Unzufriedenheit bei denjenigen gesorgt, die sich genauso für die hervorragende Versorgung unserer Patientinnen und Patienten einsetzen. Diese rechtlich zwar eindeutige, in der Sache aber höchst unbefriedigende Situation beenden wir nun und führen eine hessenweite Freifahrtberechtigung für die Beschäftigten ein, die vollumfänglich der des Landestickets Hessen entspricht.“

Prof. Jürgen Graf, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des Universitätsklinikums Frankfurt, ergänzt: „Damit erhöhen wir gleichzeitig weiter die Attraktivität des Arbeitsplatzes Universitätsklinikum, vor allem beim Wettbewerb um qualifiziertes Pflegepersonal.“ Rhein weiter: „Diese Maßnahme ist eine echte Investition in die Zukunft des Universitätsklinikums Frankfurt.“

Seit Januar 2018 gibt es das sogenannte Landesticket für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landes, mit dem sie hessenweit kostenlos den öffentlichen Personennahverkehr nutzen. Es ist ein tarifvertragliches Instrument und an die Einigung der Tarifparteien Land Hessen und Gewerkschaften gebunden.

Das Universitätsklinikum jedoch fällt nicht in den Geltungsbereich des Tarifvertrags Landesticket Hessen. Für die beim Universitätsklinikum angestellten nichtwissenschaftlichen Beschäftigten (Pflegepersonal etc.) gilt ein eigener Haustarifvertrag (abgeschlossen zwischen Universitätsklinikum und ver.di ohne Beteiligung des Landes). Die Tarifparteien hatten eine dem Landesticket entsprechende Freifahrtberechtigung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums Frankfurt zu dem Tarifvertrag nicht verhandelt.

Durch Verhandlungen mit dem Rhein-Main-Verkehrsverbund (RMV), die das Land unterstützt hat, konnte allerdings erreicht werden, dass auch für die bisher nicht unter die Regelung des Landestickets fallenden Bediensteten des Universitätsklinikums künftig eine kostenlose Nutzung des öffentlichen Personennahverkehrs in ganz Hessen möglich wird.

„Mit der Einführung des Landestickets Hessen, das in dieser Form einmalig in ganz Deutschland ist, honoriert die Landesregierung das Engagement der Landesbediensteten in besonderer Weise. Es würdigt die Motivation und ist Anerkennung für die Leistungen, die die Landesbediensteten tagtäglich für das Land Hessen erbringen. Es untermauert die Stellung des Landes Hessen als moderner, verlässlicher und familienfreundlicher Arbeitgeber und setzt zugleich wichtige Impulse für die Gewinnung von kompetenten und qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Landesverwaltung. Wir freuen uns sehr, dass nun auch alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Universitätsklinikums Frankfurt davon profitieren“, so Boris Rhein und Prof. Jürgen Graf abschließend.

HINTERGRUND

Die Goethe-Universität führte zeitgleich mit dem Land Hessen zum 1. Januar 2018 eine Freifahrtberechtigung für die dortigen Beschäftigten ein. Hierzu schloss sie einen eigenständigen Vertrag mit den hessischen Verkehrsverbänden ab. Von dieser Freifahrtberechtigung waren die Beschäftigten des Universitätsklinikums nicht umfasst. Für die Ärztinnen und Ärzte, die am Universitätsklinikum tätig sind, wird aufgrund eines Anerkennungstarifvertrages zwischen der Goethe-Universität und dem Marburger Bund der Tarifvertrag des Landes Hessen weitgehend angewandt. Das Landesticket wurde entsprechend auch für die Ärztinnen und Ärzte am Universitätsklinikum eingeführt, da sie als Beschäftigte der Universität gelten. Da für die beim Universitätsklinikum angestellten nichtwissenschaftlichen Beschäftigten ein eigener Haustarifvertrag gilt und die Tarifparteien die Einführung eines Landestickets nicht verhandelt hatten, gab es für diese Beschäftigten bisher keine Freifahrtberechtigung. Seit Einführung des Landestickets wurde daher versucht, auch für sie eine Lösung zu finden, um die unbefriedigende Situation zu beenden.

PREISE – AUSZEICHNUNGEN – ERFOLGE – PERSONALIA

MOTIVATIONSPREIS FÜR TEAM DES UNIVERSITÄTSKLINIKUMS FRANKFURT



Bundesgesundheitsminister Jens Spahn gratuliert Prof. Waltraud Pfeilschifter und Peter Rostek (l.) zum „Motivationspreis 2018“

Bei einem Schlaganfall zählt jede Minute. Je schneller ein Betroffener behandelt wird, desto geringer ist das Risiko für bleibende Schäden. Deswegen setzt sich das Team der Stroke Unit am Universitätsklinikum Frankfurt dafür ein, die Akutversorgung ständig zu optimieren. Mit regelmäßigen Simulationstrainings werden alle Abläufe trainiert.

Stellvertretend für das Team erhielten Oberärztin Prof. Waltraud Pfeilschifter und Peter Rostek, Gruppenleiter Pflege, nun den Motivationspreis 2018 der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe. Mit dem Preis würdigt die Stiftung Schlaganfallbetroffene, ehrenamtliche Helfer und Fachleute im Gesundheitswesen, die sich in besonderem Maße für das Thema einsetzen.

MEDIZINSTUDENT ERHÄLT JULIUS-SPRINGER-PREIS



Christian Schubert, Doktorand der Klinik für Gefäß- und Endovascularchirurgie, erhielt den kompetitiven Preis des Springer Medizin-Verlages für seine Forschungsarbeit zum Thema „Therapeutisches Kollateralwachstum: Untersuchungen am experimentellen Modell der Femoralarterienligatur in Mäusen“. Im Rahmen seiner experimentellen Doktorarbeit untersuchte Schubert die Anwendung eines bakteriellen Lipopeptids zur Förderung des natürlichen Arterienwachstums in der Behandlung von Patienten mit peripherer arterieller Verschlusskrankheit. Die Preisverleihung erfolgte im Rahmen der 34. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Gefäßchirurgie und Gefäßmedizin in Bonn im Oktober 2018. Dort stellte Schubert einem großen Auditorium erste vielversprechende Ergebnisse seiner Forschungsarbeiten vor.

ARTUR-PAPPENHEIM-PREIS FÜR DR. OELLERICH



Im Rahmen der Jahrestagung 2018 der Deutschen Gesellschaft für Hämatologie und Medizinische Onkologie (DGHO) in Wien wurde Dr. Thomas Oellerich aus der Medizinischen Klinik II mit dem Artur-Pappenheim-Preis ausgezeichnet. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert und wird an junge Mediziner und Forscher für exzellente wissenschaftliche Arbeiten zu klinischen, experimentellen oder theoretischen Fragestellungen in der Hämatologie und medizinischen Onkologie verliehen. Dr. Oellerich erhält den Preis für seine Arbeiten zu „Mechanismen der Therapieresistenz in der akuten myeloischen Leukämie“.

AUSZEICHNUNGEN FÜR UNFALLCHIRURGEN

Über gleich drei Auszeichnungen konnte sich die Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie im Rahmen des Kongresses für Orthopädie und Unfallchirurgie (DKOU) im Oktober in Berlin freuen. Oberarzt Dr. Christoph Nau erhielt den Herbert-Lauterbach-Preis, der herausragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Unfallmedizin sowie auf dem Gebiet der Berufskrankheiten würdigt. Er überzeugte mit einer Arbeit zu einem Aspekt der Rekonstruktion



Dr. Nau, Dr. Söhling und Dr. Sturm (v.l.n.r.)

von langstreckigen Knochendefekten. Dr. Ramona Sturm und Dr. Nicolas Söhling erhielten jeweils eine Forschungsförderung für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Bei der Verleihung wurden sowohl die hohe klinische Relevanz als auch das innovative Potential ihrer jeweiligen Projekte betont. Die Ergebnisse von Dr. Sturm können zu einem verbesserten klinischen Management von alkoholisierten Traumapatienten als auch zur Optimierung der Versorgungsleitlinien derselben führen, während Dr. Söhlings Projekt das Potential hat, neue Maßstäbe bei der Behandlung von großen Knochendefekten zu setzen.

DR. VAN WIJK ERHÄLT DFG-FÖRDERUNG



Eine wirksame Kontrolle des programmierten Zelltods ist entscheidend für die fehlerfreie embryonale Entwicklung, das Funktionieren des angeborenen Immunsystems und die Vermeidung von Krebs. Wie sie auf der molekularen Ebene funktioniert, untersucht der Krebsforscher Dr. Sjoerd van Wijk, Nachwuchsgruppenleiter am Institut für Experimentelle Tumorforschung in der Pädiatrie, in einem neuen Projekt, das in den kommenden drei Jahren von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) mit 222.500 Euro gefördert wird. Ziel ist es letztlich, menschliche Krankheiten zu verstehen, insbesondere wie Krebs sich ausbreitet und wie Zellen sich vor eindringenden Bakterien schützen.

AUSZEICHNUNG: NEUE FRANKFURTER KONGRESS-BOTSCHAFTER



Bereits im achten Jahr ehrt die Stadt Frankfurt am Main engagierte Führungskräfte, die sich dafür einsetzen, dass Kongresse und Veranstaltungen in der Mainmetropole stattfinden. Stadtrat Markus Frank ernannte im November vier neue Frankfurter Kongress-Botschafter. Er beglückwünschte unter anderem Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik II, und bedankte sich für sein Engagement. Prof. Serve war zusammen mit weiteren Kollegen maßgeblich darin involviert, dass die Frankfurt Cancer Conference im vergangenen September stattgefunden hat. Diese internationale Krebsforschungskonferenz lockte circa 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf den Campus Westend der Goethe-Universität.

PROF. KOHNEN ALS PRÄSIDENT DES VEREINS RHEIN-MAINISCHER AUGENÄRZTE E.V. BESTÄTIGT



Prof. Thomas Kohnen und Dr. Christian Hofmann

Am 3. November 2018 wählte der Verein Rhein-Mainischer Augenärzte in seiner 91. Jahreshauptversammlung erneut seinen Präsidenten: Prof. Thomas Kohnen, Direktor der Klinik für Augenheilkunde. Außerdem wurde Dr. Christian Hofmann, Leiter der Abteilung für Kinderheilkunde und Schielbehandlung, plastische und rekonstruktive Lidchirurgie, mit dem ersten Preis für den besten Vortrag für seine Abhandlung mit dem Thema „Augenärztliche Versorgung von Kindern in Frankfurt und Umgebung“ geehrt.

„DAS FACH PATHOLOGIE IST UNGLAUBLICH SPANNEND. ALS PATHOLOGE WIRD MAN JEDEN TAG AUFS NEUE ÜBERRASCHT UND BELOHNT.“



Dr. Verena Tischler in der Pathologie

In dieser Ausgabe spricht Dr. Verena Tischler über die neusten Entwicklungen in der Zellforschung sowie den spannenden Arbeitsalltag als Pathologin.

Was für eine Ausbildung haben Sie bislang absolviert?

Ich habe in Frankfurt Medizin studiert und Auslandsaufenthalte in der Schweiz, Kanada und Dänemark gehabt. In der Schweiz habe ich mich zur Fachärztin für Pathologie weitergebildet. Anschließend war ich als Oberärztin in Zürich tätig sowie als Postdoktorandin an der Universität zu Köln.

Wie ist Ihre genaue Berufsbezeichnung und Position am Universitätsklinikum?

Ich bin Oberärztin und leite die Sektionen Molekularpathologie und Zytopathologie am Dr. Senckenbergischen Institut für Pathologie.

Seit wann arbeiten Sie am Universitätsklinikum?

Seit dem 1. April letzten Jahres.

Warum haben Sie sich für das Universitätsklinikum entschieden?

Prof. Peter Wild, der neue Direktor des Dr. Senckenbergischen Instituts für Pathologie, fragte mich, ob ich mit nach Frankfurt kommen und die Abteilung für Molekularpathologie, insbesondere die Next-Generation-Sequencing-Abteilung, aufbauen möchte. Dort wird mithilfe modernster Methoden das Genom, also das Erbgut, von Tumorzellen analysiert. Ich empfand das sofort als perfekte Stelle für mein berufliches Profil und habe die Herausforderung gern angenommen.

Ich bin im Raum Frankfurt aufgewachsen und schätze das kulturelle Angebot und den internationalen Flair der Metropole, aber auch dass man schnell im Grünen ist. Auch mag ich die Mentalität der Menschen hier, wengleich ich mich nach den vielen Jahren Abwesenheit erst wieder einfinden musste.

Was ist Ihr Forschungsthema? Warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?

Ich interessiere mich bereits seit dem Studium für Lungenerkrankungen. Promoviert habe ich aber zur molekularen Kardiologie. Über die Blutgefäße und meine Leidenschaft für das Organ Lunge kam ich dazu, mich in den Gebieten Lungenpa-

thologie, Molekularpathologie und Zytopathologie zu spezialisieren: Molekularpathologie, da insbesondere die zielgerichtete Therapie von Tumoren bei bestimmten Krebsarten der Lunge eine unglaubliche Erfolgsgeschichte erlebt hat. Zytopathologie, weil sich gerade die Lunge für die Gewinnung dieser Proben besonders gut eignet und dadurch Zellproben aus der Lunge besonders häufig zur Analyse zu uns kommen. Im Labor interessiert mich besonders die Biologie und Genomik, also die genetische Zusammensetzung der Lungenkarzinome. Außerdem habe ich selbst mittels bioinformatischer Methoden Informationen zur Tumorerheterogenität gewinnen können, die potentiell für die Therapie relevant sind.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Als Pathologen beurteilen wir hauptsächlich Biopsien, also Gewebeprobe, der verschiedensten Organe hinsichtlich gut- und bösartiger Veränderungen. Man arbeitet viel am Mikroskop und tauscht sich bei besonderen Fällen auch ausführlich mit anderen Pathologinnen und Pathologen am Institut aus. Dazu kommt die enge Kommunikation mit den klinischen Kolleginnen und Kollegen. Die Arbeit macht mir sehr viel Freude, da wir die Mikrostruktur der krankheitsverursachenden, teils molekularen Veränderungen sichtbar machen, analysieren und interpretieren. Das Fach Pathologie ist unglaublich spannend. Als Pathologe wird man jeden Tag aufs Neue überrascht und belohnt.

Was waren jüngst Ihre persönlichen Höhepunkte bei der Arbeit?

Über den durchweg sehr netten Empfang und die Hilfe der Kolleginnen und Kollegen hier am Institut und am Campus habe ich mich sehr gefreut. Die ersten Next-Generation-Sequencing-Läufe waren bereits erfolgreich, bei denen wir prädiktive Marker für die Lungenkrebstherapie molekular getestet haben. Diese Marker sind genomische Veränderungen im Erbgut der Tumorzelle, die ein Ansprechen auf bestimmte Medikamente vorhersagen. Zudem ist es mir gelungen, einen solchen Next-Generation-Sequencing-Test, den ich selbst designt habe, im Rahmen eines großen Verbundprojekts zu validieren, dem nationalen Netzwerk Genomische Medizin. Das waren dann schon zwei ganz besondere Höhepunkte für mich hier. Auch das zahlreiche positive Feedback durch die klinischen Kolleginnen und Kollegen motiviert mich sehr.

„ES GEHT UNS DARUM, FÜR KREBSPATIENTEN ÜBERALL DIE BESTE THERAPIE VERFÜGBAR ZU MACHEN.“

Im Interview spricht in dieser Ausgabe Prof. Hubert Serve, Direktor der Medizinischen Klinik II, über das Leistungsspektrum seiner Einrichtung, seine Motivation und was die Qualität der Universitätsmedizin ausmacht.

Herr Prof. Serve, was ist das Leistungsspektrum Ihrer Klinik?



Unsere Klinik behandelt Patienten mit komplexen Krebserkrankungen, Leukämien und anderen Bluterkrankungen. Dabei sind wir auf die medikamentöse Behandlung spezialisiert, stets in enger Abstimmung mit den chirurgischen Fächern und der Strahlentherapie. Weitere Abteilungen unserer Klinik beschäftigen sich mit Infektionskrankheiten, Rheumatologischen Erkrankungen und Blutgerinnungsstörungen.

Was davon sind Alleinstellungsmerkmale, die hier in der Region und darüber hinaus nicht angeboten werden?

Wir bemühen uns weniger um Alleinstellungsmerkmale. Es geht uns darum, für Krebspatienten überall die beste Therapie verfügbar zu machen. Wir sind – insbesondere in der Behandlung der Akuten Leukämien – eine der führenden Kliniken in Deutschland und Europa. Wir – das heißt Frau Dr. Gökbuget aus unserer Klinik – leiten beispielsweise eine Studiengruppe zur Behandlung einer sehr bösartigen Leukämie, der ALL. Die Gruppe koordiniert alle behandelnden Krankenhäuser in Deutschland und hat weltweit Standards gesetzt. Die jeweils neueste Therapie so einzusetzen, dass der Patient im Mittelpunkt steht und nicht das neue Medikament: Das ist unsere Mission – und wir wollen damit gerade nicht alleine bleiben! Frau Prof. Vehreschild leitet seit 2018 die Infektiologie. Sie bringt ein ganz heißes Forschungsgebiet mit: Die Erforschung und Nutzung des Zusammenlebens von Mensch und Bakterien. Mit Hilfe des Transfers von Darmbakterien kann sie beispielsweise bestimmte Infektionen heilen, bei denen Antibiotika versagen.

Die Rheumatologen sind spezialisiert auf die Komplexbehandlung von Patienten mit Gelenkentzündungen, und unsere Gerinnungsspezialisten kümmern sich um Patienten mit Blutungs- oder Thromboseneigung.

Die Kombination der Fächer unserer Klinik ist ein Geschenk. Beispielsweise führen Krebserkrankungen und ihre Behandlung häufig zu infektiologischen und Gerinnungsproblemen sowie zu schwerwiegenden Autoimmunphänomenen. Für all das haben wir Spezialisten. So gesehen ist unser Alleinstellungsmerkmal die Vielseitigkeit des Teams, auf das ich wirklich stolz bin.

Was sind Ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte?

Wir erforschen Mechanismen, warum der Krebs eines Patienten auf bestimmte Medikamente anspricht und der eines anderen nicht. In meiner persönlichen Forschung konzentriere ich mich auf Leukämien – insbesondere auf das Phänomen der Signaltransduktion. Dabei geht es darum, wie Leukämiezellen auf ihre Umgebung im Knochenmark reagieren und wieso sie anders sind als ihre „normalen“ Schwesterzellen. Unsere Arbeiten haben wesentlich dazu beigetragen, dass 2017 nach zwanzig Jahren Forschung ein neues Medikament für eine Unterform der Akuten Leukämien zugelassen wurde.

Das nächste, wirklich dicke Brett für alle Gruppen unserer Klinik wird vom gemeinsam mit Kollegen initiierten Frankfurt Cancer Institute bestimmt, das von Landesregierung und Deutscher Krebshilfe mit fast 100 Millionen Euro unterstützt wird. Das ermöglicht uns, große disziplinübergreifende Forschungsprogramme zu entwickeln, die direkt Krebspatienten zu Gute kommen sollen.

Welches sind in Ihrem akademischen bzw. beruflichen Werdegang die besonders prägenden, wichtigen Schritte gewesen?

Meine Initialzündung zur akademischen Medizin fand in Heidelberg während des Studiums statt. Der Mitbewohner meiner damaligen Freundin arbeitete in der Gruppe von Prof. Harald zur Hausen. Damals war ja nicht klar, dass er mal den Nobelpreis erhalten würde. Mich faszinierte die Systematik, die Professionalität und die intellektuelle Weite, die dieser Wissenschaftler ausstrahlte. Das Ergebnis war, dass ich meine Freundin geheiratet und mir geschworen habe, auch mal „richtig“ zu forschen.

Bei meinem ersten Job, am Klinikum rechts der Isar in München, hatte ich zwei sehr patientenorientierte Chefs der alten Schule, die mir beibrachten, dass Patienten Kümmerner brauchen. In München habe ich auch meinen jahrzehntelangen Mentor kennengelernt, Prof. Berdel, der mir erste Forschungsmöglichkeiten bot und auch das damals neue Fach der Psychoonkologie nahebrachte. Schließlich bin ich in New York gelandet und war überwältigt von den Möglichkeiten der Forschung dort. Von der gründlichen Ausbildung profitiere ich noch heute. Mein erster Job als Oberarzt in Münster hat mich sicher am meisten geprägt. Ich will auch nie vergessen: Ich konnte nur erfolgreich sein, weil ich sehr unterstützt wurde, von Mentoren, von Forschungsförderorganisationen, aber insbesondere von Mitarbeitern. Es ist viel Glück dabei, wenn man einen Job ergattert, wie wir Klinikdirektoren ihn ausüben dürfen.

Jenseits des Beruflichen – verraten Sie uns etwas von Ihren privaten Interessen?

Ich habe eine sehr aktive, stimulierende Familie mit drei erwachsenen Kindern. Falls ich die überreden kann, mit mir aufs Boot zu steigen, und das Boot dann noch durch die Ostsee fährt – dann habe ich alles beieinander, was mir privat Freude macht. Ansonsten bestehen meine privaten Highlights aus Lesen, Kochen, mit Freunden Essen und in die Frankfurter Oper Gehen.